

VL.

Die Erziehung des Kindes.

Bei der Theosophie handelt es sich um eine im eminentesten Sinne praktische Auffassung des Lebens. Das Licht, das sie auf die Erziehungsfrage wirft, wird der Menschheit tiefen Nutzen bringen, lange bevor es sich um Hellsehen handelt, und man kann sich schon über zeugen, dass in der Theosophie Wahrheit ist für das Leben, lange bevor man herantritt an das unmittelbare Schauen.

Nach der Geburt tritt der Mensch hinein in ein neues Leben und seine verschiedenen Leiber entwickeln sich in ganz verschiedener Art und Zeit, und der Erzieher sollte darauf Rücksicht nehmen. Ganz anders ist es vom 1. bis 7. Jahre, ganz anders in den zweiten sieben Jahren, vom 7. bis 15. Jahre ( bei den Knaben später, bei den Mädchen früher). Und wieder anders ist die Entwicklung nach dem 15. Jahre oder sagen wir nach der Geschlechtsreife. Man lernt die Entwicklung des Menschen erst dann richtig verstehen, wenn man die verschiedenartige Entwicklung seiner Körper betrachtet.

Von der Geburt bis zum siebenten Jahre kommt für Eltern und Erzieher eigentlich nur der physische Leib in Betracht. Durch die Geburt ist der physische Leib für seine Umgebung frei geworden. Vor der Geburt bildet derselbe einen Bestandteil des Organismus der Mutter. Die ganze Zeit während der Keimung geht das Leben der Mutter und dasjenige des menschlichen Keims ineinander. Der physische Leib der Mutter umhüllt den physischen Leib des Kindes, das bedeutet, dass er noch unzugänglich ist für die physische Aussenwelt. Erst nach der Geburt ändert sich dies. Er kann erst Eindrücke von anderen Wesen der physischen Welt bekommen, wenn er geboren ist. Damit ist aber noch nicht der Äther- und Astralleib für die Aussenwelt zugänglich. Auf den Äther- und Astralleib kann man zwischen dem 1. und 7. Jahre von der Aussenwelt her noch nicht einwirken, denn beide haben noch mit der Ausbildung des eigenen physischen Leibes zu tun. Alle Tätigkeit des Äther- und Astralleibes richtet sich nach dem Inneren des physischen Leibes, sie arbeiten an dessen Ausbau. Ungefähr gegen das siebente Lebensjahr fängt der Ätherleib an, frei zu werden für äussere Eindrücke. Man kann dann auf den Ätherleib einwirken.

Zwischen dem 7. und 14. Jahre sollte man dagegen noch nicht

auf den Astralleib wirken, denn man schädigt ihn dadurch, dass man ihm die Möglichkeit entzieht, nach innen zu wirken. Es ist am besten, wenn man in den ersten sieben Jahren den Äther- und Astralleib ganz unbehelligt lässt, wenn man damit rechnet, dass sich in diesen Jahren alles von selbst ergibt. Wie wirkt man in den ersten sieben Jahren auf den Mensch ein ?

Man bildet seine Sinnesorgane aus. Alles was von aussen auf sie einwirkt ist günstig, alles was der Mensch in den sieben Jahren sieht und hört, wirkt auf ihn ein durch die Sinnesorgane. Wie kann man nun am besten auf sie einwirken ? Nicht durch einen Lehrstoff oder mündliche Belehrung wirkt man auf sie ein, sondern durch das Beispiel, das Vorbild. Man muss dem Kinde etwas für seine Sinne bieten, das ist wichtiger als alles andere in den ersten sieben Jahren. Das Kind sieht, wie sich die Menschen benehmen in seiner Umgebung, es sieht es mit seinen Augen. Nicht was man sagt, ist so wichtig, nicht was man dem Kinde als Lernstoff beibringt. Aristoteles sagt mit Recht: "Der Mensch ist das nachahmendste der Tiere." Vorzugsweise ist das in den ersten sieben Jahren der Fall. Nie wieder ist der Mensch so sehr der Nachahmung zugänglich wie in diesen ersten sieben Jahren. Darum eben muss man auf die Sinnes-tätigkeit einwirken, muss sie herauszulocken suchen und zur eigenen Tätigkeit anregen. Daher ist es auch so verfehlt, wenn man in der frühen Jugend den Kindern recht "schön" gestaltete Puppen gibt, dabei können die inneren Kräfte nicht zur Arbeit kommen. Ein natürliches Kind weist sie ohnehin zurück und hält sich lieber an ein Stück Holz und dergleichen, das die innere Tätigkeit, die Phantasie und Imagination anregt. Auf den Äther- und Astralkörper braucht man keine besondere Lehrmethode anzuwenden, aber ungeheuer wichtig ist es, dass die höheren Einflüsse, die von der physischen Umgebung ohne bewusste Einwirkung auf sie übergehen, günstig sind. Sehr wichtig ist es, dass der Mensch in diesem Lebensalter gerade umgeben ist von edlen, hochherzigen und gemütvollen Menschen mit guten Gedankenformen. Diese prägen sich den im Inneren arbeitenden Körpern ein. Das Vorbild also, auch in Gefühlen und Gedanken, ist das wichtigste Erziehungsmittel. Nicht was man sagt, sondern wie man ist, wirkt in den ersten sieben Jahren auf das Kind ein. Wegen der ungemeinen Subtilität der Körper muss sich die Umgebung des Kindes aller unreinen, unmoralischen Gedanken und Gefühle enthalten. In der Zeit vom 7. bis 14., 15. und 16. Jahre,

also bis zur Geschlechtsreife, wird der Ätherleib gerade so herausgeboren, wie bei der Geburt der physische Leib für die Umgebung zugänglich wird. Da muss man also auf den Ätherleib wirken. Der Ätherleib ist der Träger des Gedächtnisses, der bleibenden Gewohnheiten, des Temperaments, der Neigungen und der bleibenden Begierden. Daher muss man, wenn dieser frei wird, vor allem seine Sorgfalt darauf verwenden, diese Eigenschaften zu entwickeln, man muss auf Gewohnheiten wirken, auf das Gedächtnis, überhaupt auf alles das, was dem Menschen einen dauernden Grundstock des Charakters geben soll. Er wird wie ein Irrlicht, wenn nicht in dieser Zeit dafür gesorgt wird, dass gewisse Gewohnheiten wie ein roter Faden seinen Charakter durchziehen, damit er feststehen kann gegen die Stürme des Lebens. Und jetzt muss man auf das Gedächtnis wirken. Nach dieser Zeit wird das, was als Gedächtnisstoff aufgenommen werden soll, schwer eingehen. Insbesondere wird in dieser Zeit auch der Sinn für Kunst erwachen, namentlich für eine solche Kunst, die sehr viel zu tun hat mit den Vibrationen des Ätherleibes, nämlich für Musik. Sind hierfür Talente vorhanden, so muss man in diesen Jahren dafür Sorge tragen, sie zur Entfaltung zu bringen. In dieser Zeit wirkt das Gleichnis, wenn man versucht, jetzt schon auch das Urteil auszubilden, so tut man unrecht. Unsere Zeit sündigt darin äusserordentlich vie. Man soll dafür Sorge tragen, dass das Kind möglichst viel lernt, das Gedächtnis muss Inhalt bekommen, die Vergleichungskraft muss an sinnlichen Vorstellungen geübt werden. Es müssen ihm Beispiele grosser Menschen aus der Weltgeschichte vorgeführt werden, aber man darf nicht sagen, das ist gut oder das ist schlecht, denn das würde auf die Urteilskraft wirken. Man kann gar nicht genug solche Bilder, die auf den Ätherleib wirken, oder Vergleiche mit dem Grossen auf der Welt, dem Kinde vorhalten. Dabei ist es von grossem Nutzen, wenn man viel mit Sinnbildern arbeitet. Das ist die Zeit, wo die sinnigen Märchen und Erzählungen, die das Menschenleben in Bildern darstellen, mächtig wirken. Dadurch macht man den Ätherleib bewegsam, schmiegsam und gibt ihm dauernde Eindrücke. Wie musste Goethe seiner Mutter dankbar sein, dass sie ihm in dieser Zeit so viele Märchen erzählte!

Also je später man dazu kommt, das Urteil hervorzurufen, desto besser ist es. Das Kind fragt aber "warum"?

Diese Fragen des Kindes nach dem Wie und Warum sollen nicht mit abstrakten Erklärungen, sondern mit Beispielen, mit Sinn-

bildern beantwortet werden. Und wie unendlich wichtig ist es, die richtigen Sinnbilder zu finden. Wenn das Kind fragt nach Leben und Tod, nach den Verwandlungen des Menschen, so kann man vorführen das Beispiel von der Raupe und Puppe, man macht klar, wie gleichsam aus der Puppe heraus der Schmetterling aufersteht zu einem neuen Leben, überall in der Natur findet man solche Beispiele für die höchsten Fragen. Ganz besonders wichtig ist aber in dieser Zeit für das Kind die Autorität. Nur darf es keine erzwungene Autorität sein, sondern in ganz natürlicher Weise muss der Lehrer Autorität erlangen, damit das Kind glaubt, bevor sich ein Wissen entwickeln darf.

Daher fordert die theosophische Pädagogik nicht bloss intellektuelles Wissen, pädagogische Grundsätze und Einsichten bei dem Erzieher, sondern sie fordert, dass man solche Menschen dazu wählt, die durch ihre natürlichen Anlagen versprechen, eine Autorität zu werden. Scheint dies eine Härte? Aber wie sollte man sie nicht hineinbringen, da die Zukunft der Menschheit davon abhängt. Das gerade ist eine Perspektive auf eine grosse Kulturaufgabe für die Theosophie.

Wenn der Mensch die dritten sieben Jahre antritt, die Zeit der Geschlechtsreife, wird der Astralleib frei und an ihm hängt das Urteil, die Kritik, die unmittelbaren Beziehungen zu den übrigen Menschen. So wie die Gefühle von Mensch zu Mensch erwachen, so erwachen auch die Gefühle für die übrige Umwelt, da ist der Mensch reif, anzufangen zu begreifen. Die Persönlichkeit wird mit dem Astralleib freigelegt, da muss man das eigene Urteil aus dem Menschen "herausfischen". Heutzutage wird er viel zu früh zur Kritik herausgefordert. Siebzehnjährige Kritiker sind häufig, und wie viele schreiben und urteilen heute ganz und gar Unreifes für die Menschheit. Man muss 22-24 Jahre alt sein, ehe man selbst urteilen kann, das andere ist absolut unmöglich. Vom 14. bis 24. Jahre ist die Zeit, wo der Mensch von der Welt am besten lernen wird, wo alles für ihn Lehre wird, was ihn umgibt. So wächst er heraus zur völligen Lebensreife.

Das sind die grossen Grundsätze der Erziehung. Unzählige Einzelheiten ergeben sich daraus. Die Theosophische Gesellschaft wird ein Buch herausgeben für Lehrer und Mütter, worin gezeigt und gelehrt wird, wie vom

1. bis 7. Lebensjahre das Vorbild, vom  
7. " 14. " die Autorität, und vom

14. bis 24. Lebensjahre das selbständige Urteil am Menschen arbeiten muss. So wird die Theosophie ihre Kulturarbeit vollbringen. Die Fruchtbarkeit der Theosophie für das Leben wird daraus ersichtlich werden.

VII.

Karma .

Ein anderes Beispiel für praktische Theosophie gibt die Betrachtung des grossen Gesetzes von Karma. Es ist ein Gesetz, das dem Menschen das Leben eigentlich erst verständlich macht. Das Karmagesetz ist nicht ein bloss theoretisches Gesetz oder etwas, was bloss unsere Wissbegierde befriedigt. Nein! auf Schritt und Tritt ist es für das Leben etwas, was Kraft zum Handeln und Sicherheit gibt, was alles Unverständliche verständlich macht.

Zunächst antwortet das Gesetz auf eine grosse Lebensfrage: Warum die verschiedenen Verhältnisse bei der Geburt der verschiedenen Kinder? Man sieht z.B. wie ein Kind in Reichtum, vielleicht auch mit grossen Talenten, von sorgsamster Liebe umgeben ist. Und man sieht ein anderes Kind, geboren in Elend und Armut, vielleicht mit geringen Fähigkeiten, so dass es prädestiniert ist, es zu nichts zu bringen, oder auch mit grossen Fähigkeiten, die aber vielleicht nicht ausgebildet werden können. Das sind praktische Rätselfragen des Lebens, und auf diese gibt nur die Theosophie eine Antwort. Diese Frage muss der Mensch beantwortet haben, wenn er mit Kraft und Hoffnung dastehen soll. Und wie antwortet das Karmagesetz? Wir haben gesehen, dass der Mensch wiederholte Leben auf der Erde durchlebt, das Kind wird nicht zum erstenmal geboren, es war schon oft da. Alles nun draussen in der Welt steht im Zusammenhang von Ursache und Wirkung. Das erkennt jeder an. Das grosse Ursachengesetz herrscht also in der Natur, und dieses Gesetz auf das Geistige, die geistige Welt übertragen, das ist das Karmagesetz. Wie wirkt das Gesetz nun auf die Aussenwelt? Wenn wir eine Kugel nehmen, sie erhitzen und dann auf eine Holzplatte legen, so brennt sie einen dunklen Fleck, ein Loch, in das Holz ein. Erhitzen wir eine andere Kugel und werfen sie ins Wasser, legen sie dann auf ein Brett, dann brennt sie kein Loch in das Holz. Die Tatsache, dass ich die Kugel in das Wasser werfe, ist bedeutsam für das, was die Kugel nachher macht. Die Kugel hat gleichsam ein Erlebnis, und es ist ver-